



Abb. 197. Miniatur aus den Grandes Chroniques de France, Fest zu Ehren Kaiser Karls IV., Nationalbibliothek, ms. fr. 2813, Paris.

jüngere Epoche der Wenzelzeit geleistet hat. Man rechne nicht die Archaismen in der Darstellung des „Nackten“ nach, die dem etwas zahmen Realismus überall widersprechen. Durch eine Art punktierender (pointillistischer) Technik wird der Lokalfarbe in Tempera ein Lichtreiz abgewonnen, wie ihn später auch nicht die feinsten Werke der Ölmalerei aufzuweisen in der Lage sind. Die Farbentwicklung geht dabei der karolingischen Epoche durchaus parallel insofern, als die durch diese gewonnenen farbigen Gestaltungsmöglichkeiten ganz frei und nebeneinander angewandt werden: Im Anschluß an französische Vorbilder die kühnsten Verbindungen stärkster Farbkontraste bis zu mattem Kobaltblau auf bloß dunkelschwarzem, goldgemustertem Grunde und jenem zu feinsten Durchsichtigkeit sich entwickelnden grünlichen, „impressionistischen“ Silberlicht, das die italienische Trecentokunst schon in karolingischer Zeit an die nordische weitergegeben hat. (siehe Abb. Taf. XV, 3).

Die Auffassung des räumlichen Gestaltungsproblems und ihr Wandel entspricht dem Geiste der Ornamentik. Auch ikonographisch kann man die allgemeinen Umbildungen verfolgen. In den Schöpfungsszenen der Wenzelbibel (Abb. 192) macht sich noch in den beigegeführten Eckfiguren der typologische Bilderkreis des Mittelalters geltend, worin noch der Wahrsagungsbeweis erbracht und die innere Gesetzlichkeit der Heilsgeschichte vor Augen geführt werden soll. In den gleichen Szenen der Antwerpenerbibel sind diese Zutaten verschwunden, ebenso ist das mehr andeutende Verfahren in der Darstellung der landschaftlichen Natur nach Art des 13. Jahrhunderts fallen gelassen. Über die dialektische Scholastik triumphiert der Rationalismus, im Grunde nur die Konsequenz ihres Denkens. Der letzte Rest des mittelalterlichen Symbolismus verschwindet. In der glaubhaften Wirklichkeit und der Folgerichtigkeit der Handlung wird die neue Wahrheit gefunden, nicht in der Erfüllung des göttlichen Willens. Aber dieser „Realismus“ hat in den Wenzelhandschriften nur allmählich sich durchzusetzen vermocht. Die beiden gegenübergestellten Miniaturen aus der jüngsten und der ältesten Wenzelhandschrift (Abb. 199 und 200) sind eines von vielen Beispielen hierfür. In Abbildung 199 ist der „Raum“ nur begleitendes Motiv für die hier wirklich „tonangebenden“ Figurengruppen, ohne Rücksicht auf die rationalistische Beschreibung der Räumlichkeit, die in Abbildung 200 bühnenmäßig in relativ einheitlicher Ansicht von vorne so angeordnet ist, daß die rückwärtige Felskulisse sehr geschickt in die Figurengruppe sich eingliedert und sie im Sinne der Mimik zusammenfaßt. Auch hier wird ein Kompromiß zwischen mittelalterlicher und moderner Kompositionsweise geschlossen. Die Wandmalerei der karolingischen Zeit war da zum Teil viel stärker den moderneren rationalistischen Tendenzen ergeben. Die Erbauung der Marienkirche in Prag, in den Treppenhausefresken der Burg Karlstein (Abb. 195), zeichnet sich durch ein überraschend kühnes *di sotto in sù* aus, während